

DER PROZESS

FRANZ KAFKA/14+

ROMANADAPTION IN EINER FASSUNG VON BETTINA REHM UND
CORNELIUS EDLEFSEN

Materialmappe

Theaterpädagogisches Begleitmaterial

Du missverstehst die Tatsachen, das Urteil kommt nicht mit einem Mal,
das Verfahren geht allmählich ins Urteil über.



HESSISCHES
LANDESTHEATER
MARBURG

Liebe Lehrer*innen und Pädagog*innen, liebe Schüler*innen,

Der morgige Tag ist uns allen

So lautet das Motto der Spielzeit 2026/2027 am Hessischen Landestheater Marburg.

Als dritte Produktion im großen Premierenreigen zur Spielzeiteröffnung im September 2026 betritt mit Josef K. ein Mensch die Bühne des Theaters am Schwanhof, dem die Hoffnung auf dieses Versprechen genommen wird. Einer gehört nicht mehr zu Allen. Einer wird gebrandmarkt. Einer wird ausgestoßen. Einer wird am Ende den morgigen Tag nicht mehr erleben.

Ein unvollendeter Roman, gegen den ursprünglichen Willen Franz Kafkas posthum von seinem Freund Max Brod veröffentlicht, der nun in einer eigenen Theaterfassung von Regisseurin Bettina Rehm und Dramaturg Cornelius Edlefsen Premiere am HLTM feiert.

„Wir betreten eine Traumwelt und Herr K. ist der Einzige, der normal ist.“

So beschrieb Bettina Rehm am 23. Juni in der Konzeptionsprobe kurz vor der Spielzeitpause die Ausgangssituation und merkte an, dass für sie selbst und Ausstatterin Clara Wanke im Vorfeld eine Radierung von Francisco de Goya eine Quelle der Inspiration gewesen sei. Titel: „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“. In ihren Ausführungen wies sie darauf hin, dass wir in einer Welt leben, in der die Ungeheuer eher im Alltag geboren werden, wenn wir unsere Vernunft nicht mehr walten lassen. Das ist nicht von der Hand zu weisen.

In Zeiten, in denen für unverbrüchlich gehaltene Gewissheiten pulverisiert werden, in denen Recht und Gesetz – so wie es in internationalen Verabredungen juristisch festgelegt und fixiert war – nur noch Empfehlungen zu sein scheinen, die beständig neu interpretierbar und negierbar sind, von einigen Wenigen, die sich am gemeinschaftlichen Wohlstand und gar der Zukunft, dem morgigen Tag also, bereichern ... in diesen Zeiten fühlen wir uns möglicherweise aktuell oft ähnlich hilflos, wie Josef K. in Kafkas Werk.

So viel Unvernunft. Wo bleibt die Vernunft?

Seit Jahrtausenden beschäftigt sich die Philosophie mit Fragen nach der Vernunft und deren Definition. Implizit ist in Kafkas „Prozess“ auch die Frage angelegt, in welcher Korrelation sich Vernunft und Moral befinden. Wie begründet sich Ethik, die doch immer aus dem Jetztzustand auch den zukünftigen Zustand menschlichen Lebens mitdenkt?

Ein kurzer Einwurf des in Marburg promovierten Philosophen Hans Jonas möge uns Allen die Aussicht auf den morgigen Tag zunächst erhalten: „Handle so, dass die Wirkungen deiner Handlung verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“*

Mit vernunftbegabten Grüßen

Michael Pietsch

Theaterpädagoge am Hessischen Landestheater Marburg

*Hans Jonas: *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*. Suhrkamp Verlag, 1979

Seite 3: Inhaltsangabe zur Mappe

Inhalt:

Seite 2: Vorwort

Seite 3: Inhaltsangabe zur Mappe

Seite 4: Besetzung

Seite 5: Zwei Fragen an die Regisseurin Bettina Rehm

Seite 6: Zwei Fragen an die Ausstatterin Clara Wanke

Seite 7: Zwei Fragen an den Dramaturgen Cornelius Edlefsen

Seite 8: Einige Gedanken des stückbegleitenden Theaterpädagogen

Seite 9: Fotos ausgewählter Figurinen

Seite 10: Fotos des Bühnenbildmodells

Seite 11: Zur Hinführung

Seite 12-13: Zur Vorbereitung: Szenenausschnitt 1 aus dem Textbuch

Seite 14-15: Zur Vorbereitung: Szenenausschnitt 2 aus dem Textbuch

Seite 16: Zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs 1

Seite 17: Zur Vor- und Nachbereitung des Theaterbesuchs 2

Seite 18: Probenfotos 1

Seite 19: Probenfotos 2

Seite 20: Nützliche Informationen und Impressum

Der Prozess

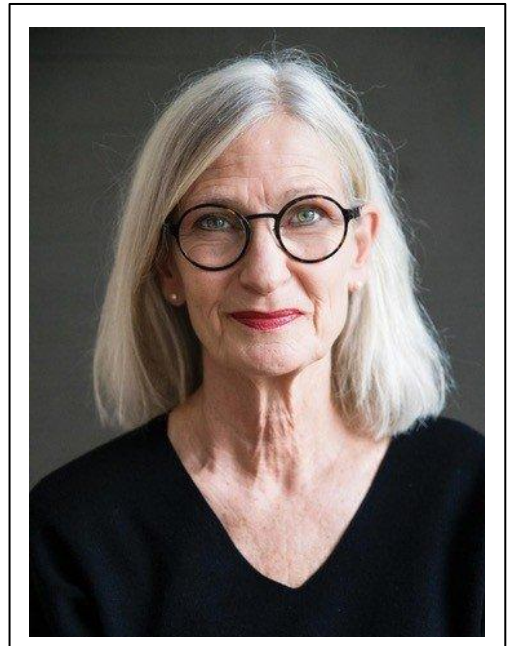
Franz Kafka – Romanadaption – in einer Fassung von Bettina Rehm und Cornelius Edlefsen

Das Produktionsteam	
Regie	Bettina Rehm
Bühne und Kostüme	Clara Wanke
Dramaturgie	Cornelius Edlefsen
Regieassistenz	Henriette Seier / Eden Treibich
Inspizienz	Phin Mindner
Soufflage	Barbara Pleyer
Regiehospitantz	Alina Kuhlmann
Theaterpädagogik	Michael (Pivi) Pietsch

Die Besetzung	
Josef K.	Tobias Neumann
Frau Grubach / Angeklagte / Diener (Off) / Fabrikant / Mädchen bei Titorelli / Onkel	Saskia Boden-Dilling
Willem / Bankangestellter / Hauptmann (stumm) / Kanzleidirektor / Gerichtsdieners / Titorelli	Sven Brormann
Franz / Bankangestellter / Fr. Bürstner / Fr. Montag / Frau des Gerichtsdieners / Mädchen bei Titorelli / Leni	Greta Plenkens
Aufseher / Untersuchungsrichter / Berthold / Block	Georg Santner
Direktor-Stellvertreter / Bankangestellter / Prügler / Mädchen bei Titorelli / Huld / Gefängniskaplan	Ulrike Walther
Erzähler*innen / Volk	Ensemble

Premiere: 26.09. 2026, 19.30 Uhr / Theater am Schwanhof, Großes TASCH

Bettina Rehm, geboren 1963 in Kassel, absolvierte 1982-84 das Studium der Theaterwissenschaften und Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1984-89 absolvierte sie außerdem das Studium der Opern- und Theaterregie an der August-Everding-Akademie München. Sie arbeitete als Regieassistentin am Residenztheater München, am Schauspielhaus Zürich, bei den Salzburger Festspielen, beim SDR und beim WDR mit Regisseur*innen wie Klaus Michael Grüber, Andrzej Wajda, Franz Xaver Kroetz, Peter Stein, Deborah Warner, Hans Hollmann, Joachim Bissmeier, Gernot Friedel, Otto Düben, Karl-Ernst und Ursel Herrmann. Seit 1990 ist sie freie Regisseurin an Theatern, inszenierte u.a. in Landshut, Passau, Coburg, Bregenz, Saarbrücken, Ulm, Hannover, Hildesheim, Potsdam, Trier, Linz und Dresden. In den letzten Jahren liegt ihr Schwerpunkt immer mehr bei der zeitgenössischen Dramatik.



Mit der Inszenierung „Der Prozess“ ist sie erstmals zu Gast am HLTM.

Foto: © Esther Michel

- **Liebe Bettina, wie kam es zu diesem ersten Engagement am HLTM?**

Ich bin seit vielen Jahren mit Ulrike Walther befreundet und habe auch zweimal mit ihr gearbeitet. Wenn ich zu Besuch war, habe ich mir Inszenierungen am HLTM angesehen und so entstand mein Wunsch, an diesem Theater zu arbeiten.

Ulrike hat mich den beiden Intendantinnen des HLTM empfohlen, wir sind ins Gespräch gekommen und dann wurde es konkreter...

Eigentlich war die Überlegung, dass ich eine Komödie inszenieren sollte und als Eva Lange mich dann anrief und mir „Der Prozess“ anbot, war meine Freude groß, da ich noch nie Kafka inszeniert habe.

- **Was sind für dich die grundlegenden Ideen und konkreten Herausforderungen im Hinblick auf diese Inszenierung? Was reizt dich?**

Mich reizt an diesem Text, ihn erfahrbar zu machen. Kafkas unglaubliche Sprache, seine Phantasie, seine Gedankenwelt, was hat das mit uns zu tun?

Es handelt sich ja eigentlich um einen Roman mit einzelnen Kapiteln, von Max Brod in Reihenfolge gebracht, den Cornelius Edlefsen und ich erst zu einer möglichen Theaterfassung bearbeitet haben.

Die Idee, dass dieser „Prozess“ ein einziger Alptraum des Josef K. ist, drängte sich mir schnell auf. Ein Mensch, der vom System verschlungen wird, der immer tiefer und tiefer in diverse Abgründe um das Gerichtswesen herum gerät.

Inspiration war mir Goyas „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“.

Clara Wanke, geboren 1994 in Berlin, absolvierte ihr Studium der Szenographie an der Filmuniversität Konrad Wolf in Potsdam-Babelsberg und an der Kunsthochschule Berlin Weißensee. In ihrem Studium erforschte sie künstlerische Perspektiven des nachhaltigen Entwerfens und war Stipendiatin des Deutschlandstipendiums der Mart-Stam-Gesellschaft. Als freischaffende Szenografin arbeitet sie u. a. für die Vagantenbühne Berlin, das Neue Theater Halle, Stadttheater Fürth, das Theater Baden-Baden und das Anhaltische Theater Dessau.

In ihren Arbeiten interessiert sie sich vor allem für das, was sich nonverbal erzählen lässt – für Räume und Kostüme, die Atmosphären schaffen, Zustände sichtbar machen und eine körperliche wie gedankliche Auseinandersetzung herausfordern.

Mit der Ausstattung bei „Der Prozess“ ist sie erstmals zu Gast am HLTM.



Foto: © Privat

- **Liebe Clara, was waren deine ersten Gedanken, als du für die Ausstattung dieser Produktion angefragt wurdest?**

Meine ersten Gedanken waren vermutlich: Kafka! Der Prozess? Cool! Ich mag, wie genau und nüchtern Kafka Räume, Menschen und ihre Kleidung beschreibt und wie diese ganz alltäglichen Dinge plötzlich etwas Unheimliches bekommen.

Mich interessiert auch, wie sich bei Kafka innere Zustände mit politischen Fragen und Machtverhältnissen vermischen. Als Bühnen- und Kostümbildnerin ist das natürlich toll und spannend, für diese eigenartige Zwischenwelt eine Bildsprache zu finden.

- **Wie sehen die grundlegenden Ideen zu deinem Bühnenbild und Kostümbild aus? Welche Assoziationen haben dich geleitet?**

Beim Lesen des Textes hatte ich immer wieder das Gefühl, in einem Roadmovie zu stecken. Ein Ort, ein Raum, ein Zustand folgt dem nächsten, ohne Schnitt, wie im (Alb)Traum.

Daraus entstand die Idee eines beweglichen Paravents, der sich mithilfe der Bühnentechnik und der Spielenden in immer neue Räume, Architekturen sowie innere Zustände verwandelt. Er verkörpert für mich das undurchschaubare System, in das Josef K. hineingezogen wird, eine Art Ungeheuer, das seinen eigenen Gesetzmäßigkeiten folgt, Figuren in Szene setzt, sie verschluckt oder verdrängt.

Irgendwo zwischen Großraumbüro-Tristesse, Magie und Geisterhaus erscheinen dem passiven Josef K. hier absurde „Bureaucrazy“-Wesen, die ihn rätselnd zurücklassen und aus der Fassung bringen. Haare stehen zu Berge, wachsen zu skulpturalen Hüten und fantastischen Auswüchsen. Bühne und Kostüm bilden einen Organismus, der innere Zustände, Machtverhältnisse und die Unmöglichkeit des Entkommens sichtbar machen soll.

Cornelius Edlefsen, geboren 1985, studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien.

Festengagements als Regieassistent führten ihn an das Theater Münster und das Badische Staatstheater Karlsruhe. Ab 2016 war er als Regieassistent am Burgtheater Wien engagiert. Im November 2018 hatte seine Inszenierung „Tropfen auf heiße Steine“ von Rainer Werner Fassbinder im Vestibül des Burgtheaters Premiere.

Von März 2019 bis März 2021 war er als Lektor für Regie am Max-Reinhardt-Seminar in Wien und freischaffend als Dramaturg und Regisseur für verschiedene Projekte in Wien tätig. Ab 2021 bis 2024 war er als Schauspieldramaturg am Staatstheater Meiningen engagiert. In der Spielzeit 2024/25 war Cornelius als Gastdramaturg am HLTM tätig.

Seit der Spielzeit 2025/26 ist er fester Teil der Dramaturgie des HLTM.



Foto: © Christina Iberl

- **Lieber Cornelius, warum hat sich das Planungsteam für den „Prozess“ auf unserem Spielplan entschieden?**

„Der Prozess“ ist Weltliteratur, ein rätselhafter, verwirrender, soghafter und hochspannender Text, der seit seinem Erscheinen 1925 die Literaturwissenschaft und Kafka-Forscher*innen beschäftigt.

Was genau Franz Kafka den Leser*innen – und damit auch den Zuschauer*innen – sagen will, ist auch nach 100 Jahren Forschung nicht sicher zu benennen. Literarische Abrechnung mit dem eigenen despotischen Vater, die Verarbeitung der Auflösung von Franz Kafkas Verlobung mit Felice Bauer oder die hellsichtige Beschreibung menschenunwürdiger, politischer Systeme – „Der Prozess“ öffnet Denkräume und Platz für Assoziationen wie kaum ein anderer Roman und jede Gegenwart entwickelt ihre eigenen Sichtweisen darauf.

- **Wie bist du mit Bettina Rehm an die Erarbeitung der Theaterfassung für das HLTM herangegangen? Welches waren eure grundlegenden Setzungen?**

Wir haben uns entschlossen, den Text Kafkas in den Fokus zu stellen, die Sprache und Virtuosität herauszuarbeiten. Schnell war klar, dass uns das alpträumhafte an dem Stoff interessiert, das Nichtwissen der Hauptfigur Josef K. über das, was mit ihm geschieht.

Von einem Moment auf den anderen gerät seine Welt aus den Fugen, wird durcheinandergewirbelt, er verliert den Halt, wie es auch in Alpträumen der Fall ist.

Gleichzeitig stellt sich natürlich die Frage, ob der Albtraum nicht in die Realität gewandert ist, im Wachzustand plötzlich zur Realität wird.

In einer Gegenwart, in der vieles geschieht, was lange für unmöglich gehalten wurde, in der Fakten im öffentlichen Diskurs an Bedeutung verlieren, in der Gesetze in Frage gestellt und Justizsysteme ins Wanken geraten, zeigt der Roman seine ganze Kraft.

Kafka, der Prozess ...

... als ich hörte, dass dieser Roman bei uns den Weg auf die Theaterbühne findet, war ich sehr angetan und wollte sehr gerne die Stückbegleitung als Theaterpädagoge übernehmen.

Wie kommt das? Ausgerechnet Kafka, ausgerechnet eine Pflichtlektüre für Oberstufenkurse in der Vorbereitung auf das Abitur. Was fasziniert mich selbst seit meiner Schulzeit an diesem Autor und seinen Werken?

Zunächst denke ich, da gibt es große Verdienste von drei Lehrer*innen in den Fächern Deutsch und Französisch, die mich durch Mittel- und Oberstufe begleitet und geleitet und die Lust am Umgang mit auch schwierigen und sperrigen Texten in mir geweckt haben. Wie haben sie das nur geschafft?

Sobald mein Kopf anfangen kann, Karussell zu fahren, die Synapsen sich in volle Fahrt auf die Achterbahn begeben können, bin ich dabei. Immer mit der Gewissheit, dass all das, was ich denke, gut ist und kein Gedanke verschwendet. Nicht zu viel auf vorgegebene Interpretationshilfen geben, selbst Spaß beim Lesen und Sinnieren entwickeln, ohne ein klares Ziel zu definieren. Nicht alles verstehen müssen. Freude und tiefe Zufriedenheit in diesem Prozess empfinden. Das wurde mir von diesen – im besten Sinne – Lernbegleiter*innen mit auf meinen weiteren Lebensweg gegeben.

Und da sind wir ja auch schon wieder beim Prozess. Ein anderer Prozess natürlich. Ein Denkprozess, kein juristischer Prozess. Aber der Umgang mit Kafkas Texten ganz im Allgemeinen kann eigentlich mit dieser Herangehensweise zu einer auch vergnüglichen Beschäftigung werden.

Wie der schon befragte Dramaturg Cornelius Edlefsen in der Konzeptionsprobe zur Produktion berichtete, haben Kafkas Freunde beim gemeinsamen Lesen im Wirtshaus oder Caféhaus wohl oft auch gelacht über die bei aller Anspannung in seinen Werken auch angelegten humoristischen Momente. Diese können eigentlich nur ge- und empfunden werden, wenn man sich mit offenem Kopf darauf einlässt, hier neue Welten zu entdecken.

Franz Kafka hat uns in Josef K. eine Figur präsentiert, der nicht zum Lachen zumute ist. Dieser Josef verliert sich immer tiefer in den Abgründen eines unverständlichen Systems von Recht und Gesetz. Seine Frage nach dem Moralischen verhallt in den weiten Fluren dieses Systems.

Und wo wir schon beim hellsichtigen Lachen sind ... verweise ich an dieser Stelle auf den von mir sehr geschätzten und leider viel zu früh verstorbenen Kabarettisten Matthias Beltz, der u.a. auch in Marburg Jura studiert hat und als Jurist und Kabarettist hier vielleicht einen klugen Satz beisteuern kann: *„Moral ist erstmal was sehr Subjektives und als Öffentliches kann es nur ein Normengefüge neben dem Recht sein, das also dem Recht noch vorgeschaltet ist, weil des Recht immer das moralische Minimum ist.“* *

Hätte das Josef K. helfen können? Hätte er seinen eigenen moralischen Anspruch ernster nehmen sollen?

Nur so ein Gedanke ...

* Matthias Beltz: „Der Norm- und Wertebegriff. Das Recht als moralisches Minimum.“ Interview, transkribiert von CD.

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



josef k / tobias neumann

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



franz / greta plenkens

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



willem / sven brormann

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



bankangestellte / greta plenkens

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



untersuchungsrichter / georg santer

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



onkel / saskia boden-dilling

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



huld / ulrike walther

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

von franz kafka, regie: bettina rehm



titorelli / sven brormann

bühnenraum & kostüm : clara wanke

01/06/26 DER PROZESS

HLTM

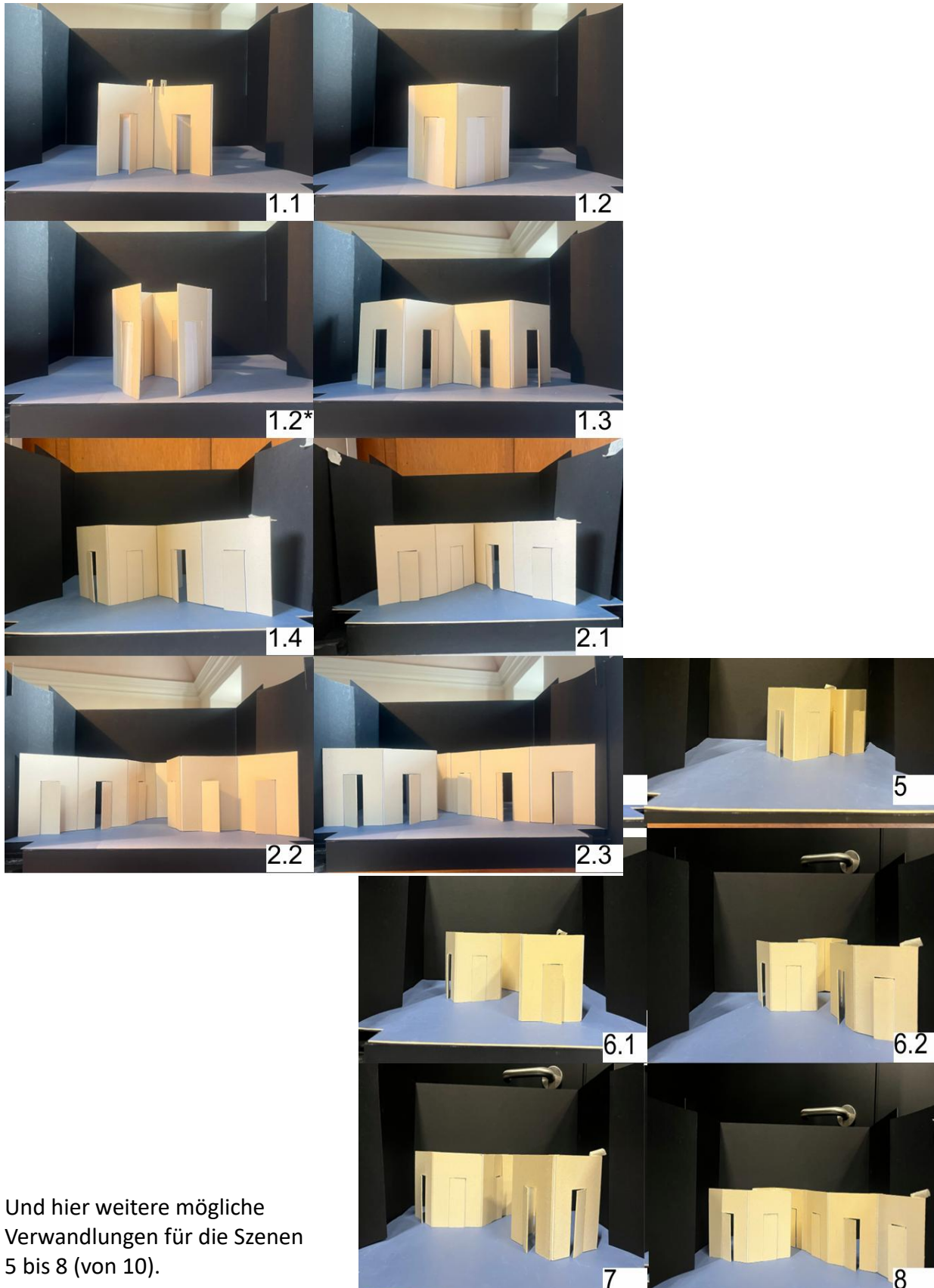
von franz kafka, regie: bettina rehm



kaufmann block / georg santer

bühnenraum & kostüm : clara wanke

Das Bühnenbild ist sehr variabel gestaltet. Eine Art Paravent, der aus acht miteinander verbundenen Wandelementen besteht und beständig neue Räume gestalten kann. Hier beispielhaft die Ideen zur Szenenfolge 1.1 bis 2.3, dargestellt am Modell (1.2* öffnet und schließt sich wieder).



Und hier weitere mögliche Verwandlungen für die Szenen 5 bis 8 (von 10).

Wenn wir uns mit diesem Romanfragment und dem vorliegenden Theaterstück befassen, dann kommen wir um einige grundlegende Informationen nicht herum. Deshalb hier in aller Kürze und Prägnanz einige Eckpunkte:

Ohne Max Brod wären große Teile der Werke des 1883 in Prag geborenen Franz Kafka nicht überliefert. Brod begegnete Kafka erstmalig im Oktober 1902 in Prag. Aus dem ersten Kennenlernen entwickelte sich eine lebenslange Freundschaft.

Brod und Kafka trafen sich oft täglich, und blieben bis zu Kafkas Tod befreundet. Franz Kafka war öfter Gast im Elternhaus der Brods und lernte dort 1912 seine spätere Freundin und Verlobte Felice Bauer kennen, die eine Cousine von Brods Schwager Max Friedmann war. Zusammen mit Brods engem Freund Felix Weltsch und Kafka bildeten sie die so genannte „Prager Schule“.

*Kafka starb 1924 und hatte letztwillig verfügt, dass alle seine literarischen Aufzeichnungen zu vernichten seien, und Max Brod als Nachlassverwalter eingesetzt. Brod setzte sich über dessen letzten Willen hinweg, da er glaubte, die angeordnete Vernichtung von Franz Kafkas Manuskripten kulturell nicht verantworten zu können, und wollte diese weiter veröffentlichen. Max Brod soll sich verpflichtet gefühlt haben, die literarische Welt auf Leben und Denken Kafkas aufmerksam zu machen, den er als den „größten Dichter unserer Zeit“, nämlich des 20. Jahrhunderts, rühmte. **

Vor dem Gesetz ist der einzige Text aus dem **Process**, den Kafka selbst veröffentlichte. Zuerst erschien er 1915 in der jüdischen Wochenzeitschrift „Selbstwehr“ und später noch einmal im Rahmen des Erzählsammelbandes „Ein Landarzt“ (1920) zu einem Zeitpunkt, als Kafka die Arbeit am noch unvollendeten Roman schon aufgegeben hatte. *

Dabei handelt es sich um die sogenannte „Türhüterparabel“, die der Gefängniskaplan Josef K. erzählt, als sich dieser im Dom aufhält. Eine Parabel, die eigentlich keine Parabel ist, weil sie sich der Erkenntnis entzieht. Generationen von Literaturwissenschaftler*innen haben sich daran versucht, diese Erkenntnis eindeutig zu benennen. Letztlich ohne Erfolg. In dieser Mappe ist die Parabel im Textausschnitt 2 auf Seite 15 zu finden. Auch hier findet sich die Frage nach der Korrelation von Vernunft und Moral. In der Form eines kunstvoll gestalteten gordischen Knotens, der nicht zer schlagen werden kann.

Nur so ein Gedanke – und ein großartiger Anlass, die Synapsen auf die Achterbahn zu schicken ...

Ein weiterer Gedanke dazu: Ulrike Walther, die Schauspieler*in und u.a. Darsteller*in eben dieses Geistlichen, den Josef K. im Dom trifft, sprach bei den Proben zur Szene, in der sie ihm die sogenannte Türhüter-Parabel erläutert: „Ich fühle mich wie eine Sphinx, die ein unlösbares Rätsel aufgibt.“ **

Das scheint mir eine absolut treffende Charakterisierung dieser Figur und darüber hinaus eine wunderbare Beschreibung für die Situation des armen Josef. Ein Reisender in einer ihm unbekannten Welt, im Angesicht des Unausweichlichen. Der Gefängniskaplan kommt im Grunde zur letzten Ölung.

*Quelle: www.wikipedia.de

**Ein ägyptischer Sphinx (Plural: *Sphynx* oder *Sphingen*) ist die Statue eines Löwen, zumeist mit einem Menschenkopf. Daneben sind auch Widder-, Falken- und Sperberköpfe gebräuchlich. Das Wort *Sphinx* (*altgriechisch* σφίγξ) leitet sich möglicherweise vom griechischen Verb σφίγγειν *sphíngein* mit der Bedeutung „erwürgen, (durch Zauber) festbinden“ ab. Der heutige Name basiert auf der Legende der griechischen Sphinx, die vorbeikommende Reisende stets erwürgte, wenn diese das von ihr gestellte Rätsel nicht lösen konnten. (Quelle: www.wikipedia.de)

ERSTES KAPITEL

Verhaftung – Gespräch mit Frau Grubach – Dann Fräulein Bürstner

In der Wohnung von Frau Grubach. K.s Zimmer.

ALLE: Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn ohne, dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.

Ein Mann – Franz – tritt ein.

K: Wer sind Sie?

ERZÄHLER*IN: K versuchte zunächst stillschweigend, durch Aufmerksamkeit und Überlegung festzustellen, wer der Mann eigentlich war.

K: Anna soll mir das Frühstück bringen.

ERZÄHLER*IN: Aber dieser setzte sich nicht allzu lange seinen Blicken aus.

FRANZ: Er will, dass Anna ihm das Frühstück bringt.

Gelächter im Nebenzimmer.

FRANZ: Unmöglich.

K: Das wäre neu. Ich will doch sehen, was für Leute im Nebenzimmer sind und wie Frau Grubach diese Störung mir gegenüber verantworten wird.

FRANZ: Wollen Sie nicht lieber hierbleiben?

K: Ich will weder hierbleiben noch von Ihnen angesprochen werden, solange Sie sich mir nicht vorstellen.

FRANZ: Es war gut gemeint.

K. geht in das Wohnzimmer der Frau Grubach, seiner Vermieterin.

WILLEM: Sie hätten in Ihrem Zimmer bleiben sollen! Hat es Ihnen denn Franz nicht gesagt?

K: Ja, was wollen Sie denn? Ich will doch Frau Grubach

WILLEM: Sie sind ja verhaftet.

K: Und warum?

WILLEM: Wir sind nicht dazu bestellt, Ihnen das zu sagen. Das Verfahren ist eingeleitet, und Sie werden alles zur richtigen Zeit erfahren. Ich gehe über meinen Auftrag hinaus, wenn ich Ihnen so freundschaftlich zurede. Aber ich hoffe, es hört es niemand sonst als Franz, und der ist selbst gegen alle Vorschrift freundlich zu Ihnen.

FRANZ: Wenn Sie auch weiterhin so viel Glück haben wie bei der Bestimmung Ihrer Wächter, dann können Sie zuversichtlich sein.

ERZÄHLER*IN: Beide prüften K.s Nachthemd und sagten, dass er jetzt ein viel schlechteres Hemd werde anziehen müssen, dass sie aber dieses Hemd wie auch seine übrige Wäsche aufbewahren und, wenn seine Sache günstig ausfallen sollte, ihm wieder zurückgeben würden.

FRANZ/WILLEM: Es ist besser, Sie geben die Sachen uns als ins Depot, denn im Depot kommen öfters Unterschleife vor und außerdem verkauft man dort alle Sachen nach einer gewissen Zeit, ohne Rücksicht, ob das betreffende Verfahren zu Ende ist oder nicht. Und wie lange dauern doch derartige Prozesse, besonders in letzter Zeit!

K: Was waren denn das für Menschen? Wovon sprachen sie? Welcher Behörde gehörten sie an?

ERZÄHLER*IN: K. lebte doch in einem Rechtsstaat, überall herrschte Friede, alle Gesetze bestanden aufrecht, wer wagte, ihn in seiner Wohnung zu überfallen?

K: Erlauben Sie.

K geht zurück in sein Zimmer. Er sucht seine Legitimationspapiere.

ERZÄHLER*IN: Man konnte zwar das Ganze als Spaß ansehen, den ihm aus unbekannten Gründen, vielleicht weil heute sein dreißigster Geburtstag war, die Kollegen in der Bank veranstaltet hatten. War es eine Komödie, so wollte er mitspielen.

Frau Grubach, K.s Vermieterin erscheint, und verschwindet wieder.

K: Frau Grubach. Warum ist sie nicht eingetreten?

WILLEM: Sie sind doch verhaftet.

K: Wie kann ich denn verhaftet sein? Und gar auf diese Weise?

WILLEM: Solche Fragen beantworten wir nicht.

K: Hier sind meine Legitimationspapiere, zeigen Sie mir jetzt die Ihrigen und vor allem den Verhaftbefehl.

WILLEM: Du lieber Himmel!

FRANZ: Dass Sie sich in Ihre Lage nicht fügen können,

WILLEM: und dass Sie es darauf angelegt zu haben scheinen, uns, die wir Ihnen jetzt wahrscheinlich von allen Ihren Mitmenschen am nächsten stehen, nutzlos zu reizen!

K: Hier sind meine Legitimationspapiere.

FRANZ: Wollen Sie Ihren großen, verfluchten Prozess dadurch zu einem raschen Ende bringen, dass Sie mit uns, den Wächtern, über Legitimation und Verhaftbefehl diskutieren?

WILLEM: Wir sind niedrige Angestellte, die sich in einem Legitimationspapier kaum auskennen und die mit Ihrer Sache nichts anderes zu tun haben, als dass sie zehn Stunden täglich bei Ihnen Wache halten und dafür bezahlt werden.

FRANZ: Das ist alles, was wir sind, trotzdem aber sind wir fähig, einzusehen, dass die hohen Behörden, in deren Dienst wir stehen, ehe sie eine solche Verhaftung verfügen, sich sehr genau über die Gründe der Verhaftung und die Person des Verhafteten unterrichten. Es gibt darin keinen Irrtum.

K: Führen Sie mich zu Ihrem Vorgesetzten.

WILLEM: Wenn er es wünscht; nicht früher. Und nun rate ich Ihnen in Ihr Zimmer zu gehen, und darauf zu warten, was über Sie verfügt werden wird. Sammeln Sie sich, es werden große Anforderungen an Sie gestellt werden.

FRANZ: Sie haben uns nicht so behandelt, wie es unser Entgegenkommen verdient hätte, trotzdem sind wir bereit, falls Sie Geld haben, Ihnen ein kleines Frühstück aus dem Kaffeehaus drüben zu bringen.

(ERZÄHLER*IN: Ohne auf dieses Angebot zu antworten, stand K. ein Weilchen lang still. Vielleicht würden ihn die beiden, wenn er die Tür des Vorzimmers öffnete, gar nicht zu hindern wagen, Aber vielleicht würden sie ihn doch packen und deshalb zog er die Sicherheit der Lösung vor und ging in sein Zimmer zurück, ohne dass ein weiteres Wort gefallen wäre.) *spielen*

NEUNTES KAPITEL

Im Dom

DER GEISTLICHE: Josef K.!

K. stockt. Der Geistliche winkt ihn zu sich heran.

DER GEISTLICHE: Josef K.!

K: Ja.

K: Er dachte daran, wie offen er früher immer seinen Namen genannt hatte, jetzt kannten seinen Namen Leute, mit denen er zum ersten Mal zusammenkam, wie schön war es, sich zuerst vorzustellen und dann erst gekannt zu werden.

DER GEISTLICHE: Ich bin der Gefängniskaplan.

K: Ach.

DER GEISTLICHE: Weißt du, dass dein Prozess schlecht steht?

K: Es scheint so.

DER GEISTLICHE: Wie stellst du dir das Ende vor?

K: Ich weiß nicht. Weißt du es?

DER GEISTLICHE: Man hält dich für schuldig.

K: Ich bin aber nicht schuldig. Es ist ein Irrtum. Wie kann denn ein Mensch überhaupt schuldig sein. Wir sind hier doch alle Menschen, einer wie der andere.

DER GEISTLICHE: So pflegen die Schuldigen zu reden.

K: Hast du ein Vorurteil gegen mich?

DER GEISTLICHE: Ich habe kein Vorurteil gegen dich.

K: Ich danke dir.

DER GEISTLICHE: Du missverstehst die Tatsachen, das Urteil kommt nicht mit einem Mal, das Verfahren geht allmählich ins Urteil über.

K: So ist es also.

DER GEISTLICHE: Was willst du nächstens in deiner Sache tun?

K: Ich will noch Hilfe suchen.

DER GEISTLICHE: Du suchst zu viel fremde Hilfe. Besonders bei Frauen. Merkst du denn nicht, dass es nicht die wahre Hilfe ist?

K: Frauen haben eine große Macht. Wenn ich einige Frauen, die ich kenne, dazu bewegen könnte, gemeinschaftlich für mich zu arbeiten, müsste ich durchdringen. Besonders bei diesem Gericht, das fast nur aus Frauenjägern besteht.

DER GEISTLICHE: Siehst du denn nicht zwei Schritte weit?

Stille.

K: Hast du ein wenig Zeit für mich?

DER GEISTLICHE: So viel als du brauchst.

K: Mit dir kann ich offen reden.

DER GEISTLICHE: Täusche dich nicht.

K: Täuschen?

DER GEISTLICHE: In dem Gericht täuschst du dich, in den einleitenden Schriften zum Gesetz heißt es von dieser Täuschung: Vor dem Gesetz steht ein Türhüter. Zu diesem Türhüter kommt ein Mann vom Lande und bittet um Eintritt in das Gesetz. Aber der Türhüter sagt, dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne. Der Mann überlegt und fragt dann, ob er also später werde eintreten dürfen. Es ist möglich, sagt der Türhüter. Da das Tor zum Gesetz offensteht wie immer und der Türhüter beiseitetritt, bückt sich der Mann, um durch das Tor in das Innere zu sehen. Als der Türhüter das merkt, lacht er und sagt: Wenn es dich so lockt, versuche es doch, trotz meinem Verbot hineinzugehen. Merke aber: Ich bin mächtig. Und ich bin nur der unterste Türhüter. Von Saal zu Saal stehen aber Türhüter, einer mächtiger als der andere. Schon den Anblick des dritten kann nicht einmal ich mehr vertragen.

Solche Schwierigkeiten hat der Mann vom Lande nicht erwartet, das Gesetz soll doch jedem und immer zugänglich sein, denkt er, aber als er jetzt den Türhüter genauer ansieht, entschließt er sich doch, lieber zu warten, bis er die Erlaubnis zum Eintritt bekommt. Der Türhüter gibt ihm einen Schemel und lässt ihn seitwärts von der Tür sich niedersetzen. Dort sitzt er Tage und Jahre. Er macht viele Versuche, eingelassen zu werden. Der Mann, der sich für seine Reise mit vielem ausgerüstet hat, verwendet alles, um den Türhüter zu bestechen. Dieser nimmt zwar alles an, aber sagt dabei: Ich nehme es nur an, damit du nicht glaubst, etwas versäumt zu haben. Während der vielen Jahre beobachtet der Mann den Türhüter fast ununterbrochen. Er vergisst die anderen Türhüter, und dieser erste scheint ihm das einzige Hindernis für den Eintritt in das Gesetz. Er verflucht den unglücklichen Zufall in den ersten Jahren laut, später, brummt er nur noch vor sich hin.

Vor seinem Tode sammeln sich in seinem Kopfe alle Erfahrungen der ganzen Zeit zu einer Frage, die er bisher an den Türhüter noch nicht gestellt hat. Alle streben doch nach dem Gesetz, sagt der Mann, wie kommt es, dass in den vielen Jahren niemand außer mir Einlass verlangt hat? Der Türhüter erkennt, dass der Mann schon am Ende ist, und um sein vergehendes Gehör noch zu erreichen, brüllt er ihn an: Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn.

K: Der Türhüter hat also den Mann getäuscht. Er hat die erlösende Mitteilung erst dann gemacht, als sie dem Manne nicht mehr helfen konnte.

DER GEISTLICHE: Er wurde nicht früher gefragt, bedenke auch, dass er nur Türhüter war, und als solcher hat er seine Pflicht erfüllt.

K: Er hat sie nicht erfüllt. Seine Pflicht war es vielleicht, alle Fremden abzuwehren, diesen Mann aber, für den der Eingang bestimmt war, hätte er einlassen müssen.

DER GEISTLICHE: Die Geschichte enthält über den Einlass ins Gesetz zwei wichtige Erklärungen des Türhüters, eine am Anfang, eine am Ende. Die eine Stelle lautet: dass er ihm jetzt den Eintritt nicht gewähren könne, und die andere: dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Bestände zwischen diesen beiden Erklärungen ein Widerspruch, dann hättest du recht, und der Türhüter hätte den Mann getäuscht. Nun besteht aber kein Widerspruch. Im Gegenteil, die erste Erklärung deutet sogar auf die zweite hin. Kann es einen pflichttreueren Türhüter geben? Hiezu kommt noch, dass der Türhüter seiner Naturanlage nach freundlich zu sein scheint, er ist durchaus nicht immer Amtsperson. Die Geduld, mit der er durch alle die Jahre die Bitten des Mannes erträgt, lässt auf Regungen des Mitleids schließen. Nicht jeder Türhüter hätte so gehandelt.

Pause.

K: Du glaubst also, der Mann wurde nicht getäuscht?

Der Stückerlektüre und Interpretation im Unterricht als intellektuellem Angebot soll hier ein spielerischer Zugang zur Seite gestellt werden, der ein tieferes Verständnis ermöglicht.

1. Raumlauf in den verschiedenen Stimmungen und Gemütszuständen des Josef K.

Erster Schritt: Zu Beginn werden die Schüler*innen durch Abzählen von 1 bis 8 seitens der Spielleitung für spätere Aufgaben in vier Gruppen aufgeteilt. Jede*r Schüler*in merkt sich seine/ihre Zahl.

Zweiter Schritt: Die komplette Gruppe geht dann zunächst in einem normalen, leicht verlangsamten Tempo durch den Raum. Auf einer Skala von 1 (extrem langsam), 5 (normales Geh-Tempo) bis 10 (extrem schnell, ohne dabei zu rennen), empfehle ich hier Tempo 4. Jede*r Schüler*in ist ganz bei sich. Es wird nicht gesprochen.

Die Spielleitung gibt einige Grundstimmungen an, in denen die einzelnen Personen sich dann jeweils weiterbewegen sollen. Zunächst gilt das für die ganze Gruppe.

Stimmungen sollen hier sein:

1. Schläfrig
2. Nachdenklich
3. Zurückhaltend
4. Wütend
5. Verwirrt
6. Selbstbewusst
7. Hilfesuchend
8. Panisch

Sobald diese Stimmungen von allen Teilnehmer*innen einmal körperlich ausgedrückt sind, setzt die Spielleitung die gesamte Gruppe ins „Freeze“.

Dritter Schritt: Nun werden durch den Zuruf der Zahlen 1 bis 8 nur diejenigen Schüler*innen zum Leben erweckt, die zu Beginn in die entsprechenden Gruppen zugeordnet worden sind.

Diese Gruppen bekommen bestimmte Stimmungen zugeordnet (vgl. die Nummerierung oben).

Wenn eine Gruppe unterwegs ist, dürfen sich die im Freeze verharrenden Personen natürlich die jeweils aktiven Figuren ansehen.

Vierter Schritt: Sobald jede Gruppe ihre konkrete Stimmung dargestellt hat, ruft die Spielleitung jeweils zwei Zahlen (1 bis 8) auf. Die beiden Gruppen bewegen sich in den nun festgelegten Stimmungen, während der Rest weiter im „Freeze“ verharrt.

Die Spielleitung fordert dann dazu auf, dass sich jeweils eine Person in Stimmung A mit einer Person in Stimmung B treffen möge. Die Paare beginnen dann (wohlgemerkt immer pantomimisch bleiben) aufeinander zuzugehen und sich zu treffen. Das kann auch dazu führen, dass sich einige Paare in ihrer Stimmung eigentlich lieber aus dem Weg gehen würden.

Aber es ist unmöglich, sich aus dem Weg zu gehen ...

Die Spielleitung beendet diese ersten Spielszenen jeweils durch „Freeze“ und fordert die nächsten Gruppen zur Bewegung auf.

1. Erarbeitung von Mini-Szenen

Fünfter Schritt: Sobald sich alle Gruppen einmal oder mehrfach getroffen haben, wird ein Bühnenraum definiert, der in der Folge bespielt wird. Die Schüler*innen setzen sich als Publikum vor die Bühne.

Nun können sich je zwei Schüler*innen mit ihrer erarbeiteten Grundstimmung auf die Bühne begeben und kleine Szenen improvisieren. Es darf gesprochen werden, so entstehen kleine dialogische Szenen.

Die Spielleitung ist dafür verantwortlich, die Szenen zu beenden. Das Publikum wird dazu aufgefordert, Feedback zu geben und die positiven Elemente des Gesehenen zu benennen.

2. Arbeit mit den originalen Textausschnitten

In der zweiten Phase kommen die Textausschnitte von Seite 12 bis 14 ins Spiel.

Die Schüler*innen lesen beide Szenen und entscheiden sich für eine komplette Szene oder aber nur für einen Teil aus der jeweiligen Szene. Es bilden sich Zweier- bzw. Fünfergruppen, die dann die jeweiligen Ausschnitte für sich erarbeiten.

Seite 12-13: Szene aus Kap. 1 „Verhaftung“ (Fünf Spieler*innen, dialogisch, eine Figur ohne Text)

Seite 14-15: Szene aus Kap. 9 „Im Dom“ (Zwei Spieler*innen, starkes monologisches Element)

Die Zeit für eine Erarbeitung kann sicher stark variieren. Sofern die Ausschnitte den Umfang von etwa einer Seite haben, sind 10 bis 15 Minuten einzuplanen. Die Texte werden sicher nicht komplett im Original gesprochen werden. Es reicht, wenn sie sinngemäß wiedergegeben sind, um die Situation verständlich zu machen. Alle in den Phasen zuvor erarbeiteten Stimmungen können in die auftretenden Figuren eingearbeitet werden. Die Entscheidung für eine Stimmung wird das Spiel der Figuren und die Aussage der Szene beeinflussen.

Schließlich werden die Ergebnisse auf der Bühne präsentiert. 😊

3. Einige Impulsfragen

- Welche Figuren tauchen auf?
- Welche Beziehungen verbinden diese Figuren?
- Welche Assoziationen weckt das Bühnenbild in den verschiedenen Szenen?
- Wie werden Musikeinspielungen und Videoprojektionen genutzt?
- Was erzählen die Kostüme?
- Welche Requisiten werden benutzt und warum?
- Welche Sätze bleiben in Erinnerung?
- Welche Bilder bleiben in Erinnerung?
- Habt ihr euch schon mal in irgendeiner Form komplett ausgeliefert gefühlt?
- Könnt ihr Themen aus dem Stück auf im „Heute“ finden?
- Gab es verstörende Momente?
- Wie habt ihr Euch nach dem Stückbesuch gefühlt?



Foto oben: Tobias Neumann (Josef K.)

Foto rechts (v.l.): Tobias Neumann (Josef K.),
Greta Plenkers (Franz), Sven Brormann (Willem)



Foto oben: hinten Saskia Boden-Dilling (Onkel),
vorne Tobias Neumann (Josef K.)

Foto rechts: Tobias Neumann (Josef K.),
Im Hintergrund: Ensemble





Foto oben (v.l.): Tobias Neumann (Josef K.),
Sven Brormann (Titorelli)

Foto rechts (v.l.): Tobias Neumann (Josef K.),
Ulrike Walther (Gefängniskaplan)

Foto unten (Ensemble hinten v.l.):
Saskia Boden-Dilling, Greta Plenkens,
Sven Brormann, Ulrike Walther, Georg Santner
(vorne): Tobias Neumann

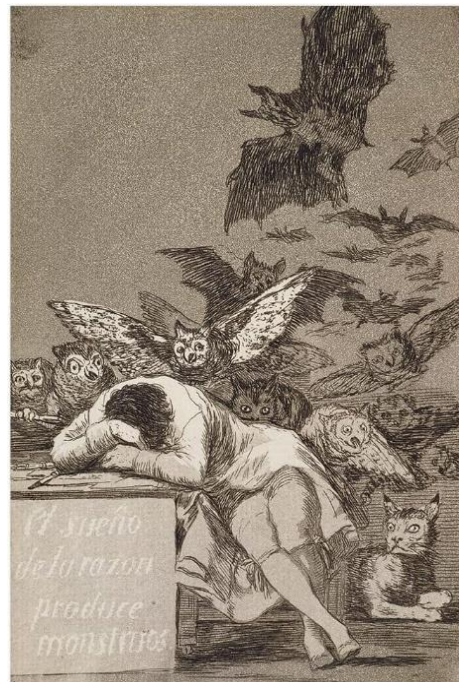
Alle Probenfotos: © Jan Bosch

Foto (v.l.): Greta Plenkens (Leni), Georg Santner (Block)



Regisseurin Bettina Rehm und Ausstatterin Clara Wanke betonten, dass eine wichtige Inspirationsquelle für ihre Gedanken zur Inszenierung in Marburg Francisco de Goyas Radierung „Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer“ war. Diesen Ideengeber möchten wir Ihnen nicht vorenthalten.

Der Schlaf der Vernunft erzeugt Ungeheuer (Originaltitel: *El sueño de la razón produce monstruos*), seltener auch *Der Traum der Vernunft gebiert Ungeheuer*, ist ein grafisches Werk des spanischen Künstlers Francisco de Goya (1746–1828). Es ist das 43. Bild der insgesamt 80 in der Technik der Aquatinta ausgeführten Radierungen aus Goyas 1799 veröffentlichter Sammlung *Los Caprichos* (*Launen, Einfälle*) und gehört zu den bedeutendsten und meistinterpretierten grafischen Werken der Kunstgeschichte. Es war ursprünglich als Titelblatt der Sammlung geplant und zeigt Goya selbst über eine Art Tisch gebeugt, mit den Kopf auf den verschränkten Armen abgelegt, umgeben von unheimlichen nächtlichen Wesen. (Quelle: www.wikipedia.de)



Premiere: 26.09.2026

Uhrzeit: 19.30 Uhr

Ort: Theater Am Schwanhof (Großes TASCH)

Spieldauer: 2 Stunden, 15 Minuten incl. einer Pause

Weitere Termine: www.hltm.de

Karten:

THEATERKASSE in der Oberstadt Neustadt 7 35037 Marburg Telefon: 06421. 99 02 70 E-Mail: kasse@hltm.de Öffnungszeiten: Montag - Freitag: 10.00 - 18.00 Uhr Samstag: 10.00 - 15.00 Uhr	AFTERWORK-KASSE Theater am Schwanhof, Foyer Am Schwanhof 68-72 35037 Marburg Telefon: 06421. 99 02 72 E-Mail: kasse@hltm.de Öffnungszeiten: Donnerstag: 16.00 - 20.00 Uhr
--	--

Online-Ticketshop und weitere Vorverkaufsstellen: www.hltm.de

Kartenbuchungen für Schulklassen: Jürgen Sachs / Leitung Theater und Schule: j.sachs@hltm.de

Stückbegleitende Theaterpädagogik: Michael Pietsch: m.pietsch@hltm.de

Rechte und Quellen:

Seite 2: Zitat aus Hans Jonas; *Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation*, S. 36

Seite 5: Foto von Bettina Rehm: © Esther Michel

© Suhrkamp Verlag, Frankfurt/M., 1979

Seite 6: Foto von Clara Wanke: © Privat

Seite 7: Foto von Cornelius Edlefsen: © Christina Iberl

Seite 8: Matthias Beltz. Interview, transkribiert von CD: *Das Beste aus 15 Jahren Kabarett*. (o.J.): © Wortart, Köln.

Seite 9: Figurinen: © Clara Wanke

www.wortart.de

Seite 10: Bühnenbildmodell: © Clara Wanke

Seite 11: Informationen zu Brod und Kafka sowie Begriffserläuterung Sphinx. Quelle: www.wikipedia.de

Seite 12-14: Textausschnitte Bühnenfassung HLTm: © Bettina Rehm, Cornelius Edlefsen

Seite 18-19: Inszenierungsfotos: © Jan Bosch

Seite 20: Artikel und Bild zu Goya. Quelle: www.wikipedia.de

Impressum: Herausgeber*innen: Hessisches Landestheater Marburg GmbH - Intendanz und Geschäftsführung: Eva Lange und Carola Unser-Leichtweiß - Redaktion: Michael Pietsch - Deckblattgestaltung: Via Grafik Gestaltungsbüro